

Assja Turgenieff

## »Etwas wie ein Lichtstreifen erschien ...«

Erst-Begegnungen mit Rudolf Steiner I

In einem länglichen, blau ausgemalten Saal versammelte sich ein merkwürdiges Publikum: vorwiegend Damen, zumeist nicht ganz jung – viele trugen absonderliche hemdartige Kleider mit gerader Stola darüber –, auch hatten viele Ketten mit merkwürdigen Anhängern um den Hals. Doch auch da, wo Präntion sich geltend machte, konnte man keine geschmackvolle Erscheinung bemerken. Auffallend war der Mangel an Schminke. Sympathisch berührte vielfach ein menschlich warmer Gesichtsausdruck. Einen gemeinsamen Zug konnte man bei diesen Menschen empfinden: Es war kein zufälliges Publikum, sondern eine Gemeinschaft. Nur eine abseitsstehende Gruppe jüngerer Menschen schien weltlicher. [...]

Halb gelangweilt beobachtete ich die sich versammelnde Zuhörerschaft, bis – was war es? – ganz weit weg, am Podium, von einigen Menschen zugedeckt, etwas wie ein Lichtstreifen erschien, dann verschwand und wieder auftauchte ... Schließlich zeigte sich der Umriss eines Kopfes: Dr. Steiner. Ich weiß, er ist es, auch wenn ich ihn kaum sehen kann. Jetzt steigt er auf das Podium.

Mehr als drei Jahre zuvor, 1909, hatte ich einmal eine kleine Photographie von Rudolf Steiner gesehen. Daran knüpfte sich mein ers-

tes Gespräch mit Bugajeff [Andrej Belyj]. »Sehen Sie, das ist ein deutscher Gelehrter, der behauptet, man kann auf wissenschaftlichem Wege die geistige Welt erkennen«, sagte er mir dabei. »Ein kühner Gelehrter«, erwiderte ich. Doch nicht nur Kühnheit, auch ein ungeheurer Ernst, eine nicht mit Worten zu fassende Kraft sprach aus diesen Zügen. – Und nun, drei Jahre später, saßen wir da, schauten in das Antlitz dieses Menschen und lauschten seiner Rede. Das war das Größte und Wichtigste, was mir bis dahin im Leben begegnet war, und was zugleich so mit dem ganzen eigenen Wesen verbunden war, daß man sich gar nicht von dem Eindruck trennen konnte. Man lebte mit der Stimme, ihren Klängen und Rhythmen, der Gebärde, dem Gesichtsausdruck in einer solchen Intensität mit, daß man sich keine Frage stellte; man wußte nur: das, worin man jetzt lebt, ist ureigenste Heimat. Erst als der Vortrag zu Ende war, fragte man sich erschüttert: Was war geschehen? Ich verstand kein Wort von dem Gesagten, und doch habe ich im Zuhören so viel erlebt, als wenn ich alles verstanden hätte.

*Assja Turgenieff: »Erinnerungen an Rudolf Steiner und die Arbeit am ersten Goetheanum«, Stuttgart<sup>3</sup>1994, S. 19f.*